

kenne das Leben. Nur das, was ich greifen, nur das, was ich festhalten kann, das ist wirklich, und sonst gibt es nichts.“ Aber eines Tages ist es soweit. Wieder taucht die Libellenlarve hinauf auf die Oberfläche, aber diesmal taucht sie auf, aus dem Wasser. Goldene Flügel wachsen ihr, und sie schwebt schier schimmernd der Sonne entgegen.

Ich glaube, das ist eine Geschichte von der Auferstehung, die gerade auch Kindern und alten Menschen etwas lebendig macht. Ich habe erlebt bei einem Seniorennachmittag, als ich diese Geschichte erzählt habe, daß ganz spontan eine über achtzig Jahre alte Frau gesagt hat: „Das, das ist es. Das spür' ich, das wird einmal sein. Wie ein Schmetterling, so frei werde ich sein. Ich komme aus diesem Körper raus, der mich immer mehr zwickt und mir immer beschwerlicher, immer lästiger wird. Eines Tages – und es ist nicht mehr weit –, und ihre blauen Augen haben dabei geleuchtet, „werde ich dieser Schmetterling sein, diese Libelle, die fliegen kann.“

Diese Frau hat etwas von Ostern erzählt. Etwas von ihrer Auferstehung, die auf sie zukommt. Ich glaube, das ist es, was wir brauchen: Menschen, die in dieser Zuversicht leben, die auch in unseren Familien weitergeben können: Hoffnung auf Ostern jeden Tag!

AUS DEN ARBEITSGRUPPEN

Ein (stellvertretender) Bericht:

P. Winfried Glade, Mödling

EXSULTET

Nach dem gelesenen Vortrag des Textes und einer Stille wurde die Frage gestellt: „Welcher Gedanke würde zu einer Predigt reizen?“

Es kamen verschiedenste Antworten, u. a.:

- Über alle Sätze, die mit dem „O“ beginnen.
- O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!
- Die Kerze leuchte, bis der Morgenstern erscheint, jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht!

Kritisch wurde angemerkt, daß bei den gewählten Gedanken das eigentliche Pascha-Geschehen nicht enthalten ist. Kaum einer der anwesenden Priester hat bisher über das „Exsultet“ gepredigt!

Die nächste Frage war: „Was stört mich an diesem Text?“ U. a. wurde angemerkt:

- Es wird zwar feierlich von der Biene gesungen, aber die Kerze selbst besteht kaum aus Bienenwachs.
- Ist der Text gedeckt von der Stimmung der Gemeinde, oder ist der Anspruch nicht einfach zu hoch? („Töne von des Volkes mächtigem Jubel!“)
- Es wird wieder einmal nur von den „Brüdern“ gesprochen.
- Die in Klammern gestellte Passage („... Schar der Leviten ...“) müßte auf jeden Fall gestrichen werden. Die Rolle des Sängers – auch wenn er Diakon ist – wird zu sehr überbetont.
- Die Anspielung auf den „Schuldbrief“ – „ausgelöscht“, „zerrissen“ – wird für nicht ganz glücklich empfunden.
- Insgesamt werden zu viele Bilder angesprochen.

Das Resümee der Gruppe: Der Text verlangt nach Wahrheit: guter Gesang; den rechten Zeitansatz („Morgenstern“, nicht Vorabendmesse); ein entsprechendes Osterfeuer; (in dieser Form) eine echte Wachskerze.

Überlegungen für die konkrete Praxis:

- Ist kein guter Sänger oder keine gute Sängerin da, worum man sich dringend bemühen sollte, ist Sprechen des Textes kein Ersatz. Man könnte in solch einem Fall an das Lied „O Licht der wunderbaren Nacht“ (GL 208) denken.
- Es gibt Beispiele, daß die Gemeinde an diesem Gesang mit einem Kehrsvers beteiligt wird. Dagegen wird nicht unwidersprochen eingewandt, durch solch eine Praxis könnten die Melodie des Gesangs und die Aufmerksamkeit der Gemeinde gestört werden. Einig ist man sich, daß auf jeden Fall das „Amen“ des Exsultet gut ausgeführt werden müsse. Dabei wird verwiesen auf die Wichtigkeit des „Amen“ als Abschluß des Hochgebetes – hier könne eingeübt werden.
- Gefragt wird auch nach einer Exsultet-Rolle. Niemandem in der Gruppe ist bekannt, ob es so eine derartige Anfertigung gibt, sie könnte aber in der Pfarrei selbst erstellt werden, versehen mit kostbarer Verzierung.

Verschiedene Gebräuche mit den Kerzen werden genannt:

- U. a. wird von einer Pfarre berichtet, in der die Kerzen der Gläubigen erst zur Erneuerung des Taufversprechens entzündet werden, vorher brennen allerdings in der Kirche schon sehr viele Kerzen, die nach und nach entzündet werden. Die Gläubigen halten dann ihre brennenden Kerzen bis zum Ende der Feier – also auch beim Kommunionsgang – in den Händen.
- In einer Gemeinde wird das Evangeliar in feierlicher Prozession vom Heiligen Grab geholt.

Der Wortgottesdienst wird in der noch dunklen Kirche gehalten. Erst nach der neutestamentlichen Lesung wird vor dem Evangelium der Lichtritus eingeschoben. Diese Form der Feier hat nach den Erfahrungen derer, die sie schon praktiziert haben, einen „dramaturgischen Vorteil“.